

Mühleberg

Kirche

Konfession

evangelisch-reformiert

Kirchgemeinde

Mühleberg

Einwohnergemeinde

Mühleberg, vergleiche unten

Amtsbezirk

Laupen

Kanton

Bern

Gebiet der Kirchgemeinde:

Die Kirchgemeinde umfasst die Ortschaften und Weiler Mühleberg, Gümnenen, Mauss, Spengelried, Rüplisried, Rosshäusern, Allenlüften, Buttenried, Oberei, Buech und Marfeldingen.



Am Atomwerk

Während heute das Gebiet von Mühleberg durch das Atomkraftwerk und das Wasserkraftwerk am Ende des Wohlensees geprägt wird, waren es in den vergangenen Jahrhunderten die einfachen Mühlen, die die bescheidene Wasserkraft der Bäche in der vom Hochplateau des Forstes zu den Flüssen hinunterführenden Gräben nutzten.

Von einer Mühle lässt sich auch der Name des Dorfes und der Gemeinde ableiten, und ein Mühlrad auf dem Dreiberg ziert das Wappen.

Die Geschichte der Siedlung lässt sich mit Sicherheit anhand von Urkunden bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Damals wurde zum ersten Mal der Ortsname «Mulinberg» genannt. Unter Umständen ist mit dem um 993–996 vorkommenden Namen «Mulbeengi» ebenfalls bereits Mühleberg gemeint. Über ältere, vor- und frühgeschichtliche Besiedelungen sind nur Spuren, einige Grabhügel aus der Hallstattzeit und wenige Überreste römischer Kultur bekannt.

Dem heiligen Martin geweiht

Über das mittelalterliche Kirchspiel Mühleberg, zu dem bis nach der Reformation auch Frauenkappelen gehörte, geben uns während der Jahrhunderte sich mehrende Urkunden Auskunft. Von der Kirche wusste man allerdings bis vor wenigen Jahren nur sehr wenig Bescheid. Man vermutete früher, dass ihre Anfänge bis in die Zeit vor Karl I., dem Grossen (742–814) führen könnten, da als ihr Schutzpatron der heilige Martin von Tours, der Heilige des Frankenreiches, angenommen wird. Diese Vermutung über das hohe Alter hat sich allerdings nicht bestätigt. Anlässlich einer im Frühjahr 1975 begonnenen umfassenden Restaurierung der Kirche bot sich nämlich Gelegenheit, im Innern des Bauwerkes Grabungen durchzuführen und auch das aufgehende Mauerwerk genau zu studieren. Diese Forschungen gaben Auskunft über die ursprüngliche Kirche, über den Turm und über späte-

re Umgestaltungen. Dabei hat sich gezeigt, dass der erste erhaltene Kirchenbau von Mühleberg nicht in die frühe Zeit zurückgeht, wie vorher angenommen wurde. Immerhin werfen die Erkenntnisse aus den Ausgrabungen ein neues Licht auf die frühe Geschichte von Mühleberg.

Der Gründungsbau

Erstaunlicherweise hat sich gezeigt, dass das heute noch bestehende Kirchenschiff in der Grösse demjenigen des ersten Baus entspricht. Nicht mehr ursprünglich ist allerdings die Ostpartie, die aus einer halbrunden Apsis bestand. Zudem konnte für die älteste Kirche ein Anbau auf der Nordseite nachgewiesen werden, der heute auch nicht mehr besteht. Überreste einer kleineren, noch älteren Kirche wurden nicht gefunden. Die älteste Kirche von Mühleberg bestand demnach aus einem romanischen Einapsidensaal, einem Typus, wie er im Mittelalter für kleinere Pfarrkirchen oft verwendet wurde. Erstaunlich ist die Grösse der Kirche, die wohl schon im 11. Jahrhundert entstanden ist. Ein Bau solchen Ausmasses lässt für die damalige Zeit auf eine dichtere Bevölkerung schliessen, als sie uns die Quelle überliefert, die 1001–1006 von einer Einöde in Mühleberg («desertum in Mulinberg») berichtet. Obschon vielfach verändert, liessen sich unter dem Verputz im Schiff noch an mehreren Stellen eindeutig Partien romanischen Mauerwerks feststellen.

Vom Anbau in der Nordostecke des Schiffes konnten noch die Fundamente im Innern der Kirche und Überreste ausserhalb freigelegt werden. Möglicherweise handelte es sich hier um den ersten, kleinen Glockenturm, der sich über der Nordostecke der Kirche befand und im Innern durch einen starken Pfeiler abgestützt wurde. Eine solche Lösung kennt die Kirche S. Nicola in Gironico (Tessin), ein Bau aus dem späten 11. Jahrhundert. Einen kleinen Turm an der gleichen Stelle weist auch Sta. Margherita in Stabio (Tessin) auf, die ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert stammt. Diese Interpretation würde

sich mit den Beobachtungen decken, die zeigen, dass sich Glockentürme normalerweise auf der Dorfseite der Kirche befinden. Als ein neuer, repräsentativer Turm für Mühleberg geplant wurde, musste dieser aus topographischen Gründen auf der Südseite gebaut werden, da sich die Kirche ursprünglich auf einem dem nach Norden abfallenden Hang etwas vorgelagerten Hügel befand.

Eine besondere Eigenart wies die romanische Ostpartie der Kirche auf. Sie bestand aus einer halbrunden Apsis mit einem inneren Durchmesser von ungefähr 7,5 Metern. Die Apsis konnte im Innern des heutigen Chors mit einer Höhe von 80 bis 100 Zentimeter ergraben werden. Eigenartigerweise wies sie im Scheitelpunkt ein Fenster auf, das sich auf der Aussenseite ungefähr 30 Zentimeter über dem ursprünglichen Niveau befand. Im Innern der Apsis konnte jedoch eindeutig festgestellt werden, dass der gewachsene Boden (Sandstein) bis über das Fenster hinaufragte. Nur unmittelbar hinter der Öffnung war das Erdreich gestört. Zudem liess sich am Mauerwerk der noch vorhandenen Apsis deutlich erkennen, dass die Aussenseite ehemals auf Sicht gearbeitet war, die Innenseite jedoch gegen die Erde aufgemauert wurde. Aus diesen Beobachtungen muss geschlossen werden, dass das Fenster im Scheitel der Apsis von aussen sichtbar war, im Innern jedoch gegen eine Art Hohlraum in die Erde führte. Dieser Hohlraum befand sich ursprünglich unterhalb des Altars, wäre also der prädestinierte Ort für eine Reliquie gewesen. Somit könnte das Fenster dazu gedient haben, einen direkten Kontakt von aussen her mit einer Reliquie zu ermöglichen, eine Lösung, wie sie bis anhin jedoch noch nicht bekannt ist.

Der Turm

Es hat sich eindeutig gezeigt, dass der Turm nachträglich an die Kirche angebaut worden ist. Seine eigenartige Schrägstellung lässt sich nicht erklären, um so mehr als das Fundament vorerst rechtwinklig vom Kirchenschiff wegläuft und erst in den oberen Steinlagen den Winkel von 90 Grad aufweist. Anlässlich der Restau-

rierung konnte der Turm in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Damit gesellt er sich zu den wenigen schönen Beispielen von romanischen Türmen, die wir im Kanton Bern noch besitzen. Die Gliederung besteht im unteren Teil aus einer Blende mit einem Fries von kleinen Bogen, die auf schlichten Konsolen ruhen. Darüber erstreckt sich ein weiterer Fries aus Blendendreiecken, die ein Zickzackmuster bilden. Der obere Teil des Turmes wird durch je zwei übereinanderliegende Schallöffnungen mit eingestellten Stützen und zwei Bogen abgeschlossen. Diese Stützen bestehen aus kleinen Säulen aus Tuffstein mit Wulst, Entasis und Halsring sowie Kapitellen mit je vier halbkreisförmigen Schildern, einer abgewandelten Form des Würfelkapitells. Die Motive und Gliederung des Turmes lassen sich mit Beispielen vor allem aus dem Kanton Tessin und dem Gebiet des Comersees vergleichen. Alle diese Türme sollen im ausgehenden 11. oder im 12. Jahrhundert entstanden sein. Der hölzerne Glockenstuhl sowie der spitze Helm stammen von 1523.

Der Umbau von 1523

Seit dem 16. Jahrhundert kann die Geschichte der Kirche von Mühleberg anhand von überlieferten Urkunden genau verfolgt werden.

1523/24, in der Zeit kurz vor der Reformation, als im Kanton Bern viele Kirchen erneuert wurden, erhielt diejenige von Mühleberg eine neue Ostpartie. Anstelle der halbrunden Apsis entstand ein gotischer, lang gestreckter, mehr-eckiger Chor, der von der Achse des Schiffes etwas gegen Süden abweicht. Der Grund dieser Unregelmässigkeit liegt wohl darin, dass in der Nordostecke des Schiffes Platz für einen weiteren Altar geschaffen werden sollte.

Die Jahreszahl dieses Umbaus ist im Chorbogen vermerkt. In diesem Zusammenhang erwähnenswert sind die vier Fenster im Chor mit ihren sehr schönen, spätgotischen Masswerken. Zwei weitere gotische Fenster wurden auf der Nordseite des Schiffes freige-

schen Fenstern weichen. Während der jüngsten Restaurierung wurde beschlossen, diese gotischen Fenster aus dem 16. Jahrhundert wieder herzustellen. Das Masswerk des östlichen ist anhand von Fragmenten rekonstruiert worden.

Freigelegt wurden im Chor auch die beiden Nischen, die Sakramentsnische auf der Nordseite und die Nische für den Messbecher auf der Südseite. Ferner konnte im Schiff das Fundament der ehemaligen, gotischen Chorschranke nachgewiesen werden.

Bei einer zentralen Bestattung im heutigen Chor handelte es sich vielleicht um den ehemaligen Pfarrer Jacob Risold, dessen Grabplatte heute auf der Aussenseite in die Westwand eingelassen ist.

Der Kirchenbrand

Am Sonntag, den 10. Juli 1659 griff ein Brand vom Pfarrhaus auch auf die Kirche über (beide standen damals eng beieinander).

Als Folge davon wurde das Pfarrhaus gänzlich neu und etwas weiter abseits der Kirche wieder aufgebaut und von der Kirche mussten der Dachstuhl und der Turmhelm erneuert werden. Auch die Kanzel, ein Schmuckstück aus der Renaissance-Zeit, trägt auf dem Schalldeckel die Jahrzahl des Brandes.

Das Gewölbe und die Orgel

Eine weitere, bedeutende Umgestaltung erfuhr die Kirche in den Jahren 1781/82. Damals, so muss angenommen werden, verstärkte man den Dachstuhl, damit das hölzerne Tonnengewölbe eingezogen werden konnte. Dadurch wurde der nötige Raum geschaffen, damit die Orgel ihren Platz fand. Diese wurde 1781 von Joseph Anton Moser erstellt.

1929 erhielt die Kirche ein neues Werk (Kuhn-Instrument mit 18 Registern) – und nach Abschluss der letzten Restau-

deutsch-barocke Gehäuse ein 21-Register-Werk von Wälti eingebaut. Um die so erweiterte Anlage wirkungsvoll unterzubringen, beschloss man unter anderem, für das Nebenmanual ein Rückpositiv zu erstellen. Dieses wurde in Anlehnung an die Hauptfront und an die Brüstungsorgeln Mosers von St. Stephan und Ins neu geschaffen.

Aus der Zeit dieses barocken Umbaus und der Orgel stammt auch der schöne Taufstein, auf dem die Jahrzahl 1782 eingemeisselt ist.

Renovationen in neuerer Zeit

Im Jahre 1781 wurde die Kirche im Sinn der Zeit umgestaltet und im Stil vereinheitlicht. Sämtliche Fenster und Türen im Schiff wurden streng symmetrisch neu herausgebrochen und in neugotischem Stil hergestellt. Zudem überzog man die Kirche mit einer einheitlichen Verputz- und Farbschicht.

Was vorher von mittelalterlichem Handwerk und Formensinn zeugte, wurde teilweise zerstört oder höchstens noch mit Farbe angedeutet. In gleichem Sinne renovierte man auch 1923: Die Kirche erhielt einen zähen, nur schwer zu entfernenden Zementverputz und eine neue Ausmalung. Für die Masswerkfenster im Chor schuf Leo Steck die heute noch vorhandenen Glasfenster mit den Themen Weihnacht, Passion, Ostern und Offenbarung.

Mit der in den Jahren 1975/76 durchgeführten, von der öffentlichen Hand unterstützten Gesamtrestaurierung wurde versucht, die Kirche den Besuchern und Gläubigen wieder als lebendiges, durch die Jahrhunderte gewachsenes Bauwerk mit Stilelementen aus verschiedenen Epochen zu zeigen. So wurden zahlreiche wertvolle Zeugen mittelalterlicher Baukunst wieder hergestellt. Heute gehört die Kirche zu den Musterbeispielen sorgfältig restaurierter Sakralbauten.